

Positionspapier Wald und Klima-
wandel der KWL

Die Konferenz für Wald, Wildtiere und Landschaft (KWL) ist sich der Auswirkungen des Klimawandels auf den Wald bewusst. Die Kantone haben bei der Sicherstellung der Waldleistungen eine besondere Verantwortung, weshalb sie die zu erwartenden Herausforderungen in Zusammenarbeit mit dem Bund, den Waldeigentümerinnen und Waldeigentümern sowie weiteren Partnerorganisationen aktiv angehen wollen.

Bei der Umsetzung von Anpassungsmassnahmen richtet die KWL dabei den Fokus auf die Risikominimierung und auf die Nutzung möglicher Chancen und will die notwendigen Schritte zur Adaptation gestützt auf wissenschaftliche Grundlagen, zielorientiert und ohne übereilte Hektik angehen.

An der Plenarversammlung vom 6. Juni 2019 hat die KWL ein Positionspapier verabschiedet, das folgende Handlungsfelder und die sich daraus ergebenden Aufgaben für die Kantone ausführt:

Sicherstellen der nachhaltigen Waldentwicklung

Der Klimawandel hat einen Einfluss auf alle Waldleistungen. Gemäss Art. 20 des Bundesgesetzes über den Wald (Waldgesetz, WaG; SR 921.0) haben die Kantone

Planungs- und Bewirtschaftungsgrundsätze zu erlassen.

Die Kantone sind aufgefordert, ihre kantonale Waldplanung mit den Erkenntnissen aus dem Forschungsprogramm «Wald und Klimawandel» in Einklang zu bringen und die Ergebnisse in die kantonalen Waldbaukonzepte zu integrieren. Dabei sind regional differenzierte Anpassungsstrategien für alle Funktionen und Wirkungen des Waldes zu entwickeln.

Mit ihren Strategien tragen die Kantone zur Risikominimierung bei und nutzen sich ergebende Chancen aus dem Klimawandel.

Gewährleistung der Waldverjüngung

Die Verjüngung der Wälder mit zukunftsfähigen Baumarten ist von zentraler Bedeutung. Die KWL bekennt sich auch unter dem Aspekt des Klimawandels zum Konzept des naturnahen Waldbaus. Je nach Standort und Ausgangslage erhalten Pflanzungen zur Sicherstellung der Waldleistungen in Zukunft eine grössere Bedeutung. Die KWL erachtet deshalb die Weiterentwicklung des Konzepts des naturnahen Waldbaus im Sinne der Anpassung an den Klimawandel als unumgänglich.

Wo ein Baumartenwechsel mittels selektiver Pflege der Naturverjüngung oder mittels Pflanzungen notwendig wird, muss der Schutz der Jungpflanzen unter anderem vor Verbiss besonders beachtet werden. Grundlage dazu ist das Positionspapier Wald und Wild der KWL.

Stärkung des Waldschutzes

Trockenheit, Hitze und vermehrte Extremereignisse schwächen die Waldbestände. Dies fördert die Entwicklung von Schadorganismen. Die höheren Durchschnittstemperaturen begünstigen die Zuwanderung und die Entwicklung von Neobiota. Die zunehmende Mortalität und die verringerten Abbauraten von Streu und Totholz führen zu einem Anstieg von Brandgut und damit des Waldbrandrisikos. Im adaptiven Waldbau wird deshalb die Stärkung des Waldschutzes generell von grosser Bedeutung sein.

Koordination und Entwicklung der öffentlichen Waldleistungen

Die veränderten Umweltbedingungen haben Einfluss auf alle Waldleistungen. Die Ansprüche von Fauna und Flora nach intakten Lebensräumen sowie die Ansprüche der Menschen nach Schutz und Erholung werden noch ansteigen.

Der Fokus der kantonalen Massnahmen richtet sich auch künftig auf die Sicherstellung des Schutzes vor Naturgefahren, die Aufrechterhaltung der Erholungsleistung und die Unterstützung der Biodiversitätsleistungen. Die sich teilweise konkurrierenden öffentlichen Waldleistungen müssen unter Mitwirkung der relevanten Waldakteure koordiniert und weiterentwickelt werden. Die KWL ist bereit, hier auch in Zukunft den Lead zu übernehmen.

Herausforderung Holzabsatz und Umgang mit höheren Holzmengen

Mit dem Klimawandel verändern sich langfristig die Baumartenzusammensetzung und damit auch die Holzsortimente. Kurz- und mittelfristig führen Adaptionsmassnahmen, Mortalität und Extremereignisse zu einem verstärkten Holzanfall (Abbildung 1).

Die KWL will den einheimischen (Laub-)Holzabsatz sowie den Holzeinsatz im Bauwesen fördern – und darüber auch die langfristige Bindung von CO₂ im verbauten Holz als wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz. Sie setzt hierfür auf die Erkenntnisse aus Forschung und Entwicklung, um die Innovationskraft der einheimischen Holzindustrie zu stärken. Sie leistet damit auch einen Beitrag zur Verbesserung der Ertragsentwicklung der Forstbetriebe sowie zum Erhalt einer minimalen Infrastruktur zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung.



Abb 1 Die wegen des Klimawandels stark steigenden Nutzungsmengen werden mittelfristig zu einer grossen Herausforderung hinsichtlich Logistik und Holzabsatz. Im Bild: Im Freiland gelagertes Käferholz vom letzten Jahr. Foto: Barbara Allgaier Leuch

Bereitstellen aktueller Grundlagen/ Empfehlungen zur Baumartenwahl

Als Folge des Klimawandels müssen die standortkundlichen Grundlagen für die tieferen Lagen ergänzt werden. Die Kantone überprüfen ihre standortkundlichen Kommentare und Baumartenempfehlungen und passen sie wo nötig an. Sie ziehen dabei auch den Umgang mit nicht heimischen, aber standortgeeigneten Baumarten sowie die genetische Ausstattung von heute standortheimischen Baumarten mit ein.

Ausbildung, Beratung, Ressourcen und Kommunikation

Für die Umsetzung der Ergebnisse des Forschungsprogramms «Wald und Klimawandel» auf der Fläche ist die Beratung der Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer durch die Waldfachleute von zentraler Bedeutung. Die KWL will deren Kompetenzen gezielt fördern. Sie erachtet zudem die Sicherstellung einer minimalen Infrastruktur (Erschliessung, Personal, Material) für unabdingbar, um die beschriebenen Herausforderungen bewältigen zu können. Die hierfür notwendigen Finanzen sind bereitzustellen.

Die KWL arbeitet mit den massgeblichen Partnern aller Ebenen zusammen und vermittelt ihre Anliegen für die notwendigen Anpassungen zur Sicherstellung der Waldleistungen. ■

Thomas Abt

Generalsekretär KWL/KOK

Das Positionspapier ist auf der Website der KWL www.kwl-cfp.ch veröffentlicht.

Forstverein Société forestière

Aus dem Vorstand

Die Vorstandssitzung vom 13. Juni 2019 fand in den Räumlichkeiten der ETH Zürich statt. Gastrecht bot dabei wiederum der Studiengang Wald- und Landschaftsmanagement.

Die Jahresversammlung 2019 auf der Rigi stellte eines der drei Haupttraktanden der Sitzung dar. Neben den Schwerpunktthemen 2019/2020 diskutierte der Vorstand das Leitbild des Schweizerischen Forstvereins (SFV), entschied sich für einen Antrag zur Statutenänderung betreffend Mitglie-

derbeiträge für Studierende und finalisierte die Traktanden der Mitgliederversammlung. Als aktuelles Geschäft soll auf der Rigi unter anderem das «Götti-System», eine vom SIA-Fachverein Wald lancierte Patenschaft zwischen Berufsleuten der Waldbranche und Studierenden, vorgestellt werden.

Zum zweiten Sitzungsteil stiessen am Nachmittag der amtierende und der designierte Leiter der Arbeitsgruppe Wald und Wildtiere zur Runde. Maurus Frei und Matthias Ott zeigten den Stand der aktuellen Teilrevision des Jagdgesetzes auf. Gemeinsam wurde entschieden, die Haltung des SFV zu diesem Geschäft in einer Medienmitteilung kundzutun. Ob und wie der SFV an einem möglichen Referendum teilnehmen soll, blieb vorerst offen.

Anschliessend begrüsst der Vorstand die WSL-Wissenschaftler Julia Born und Yann Vitasse. Als Programmkoordinatorin berichtete Julia Born über den aktuellen Stand des Swiss Forest Lab und betonte, dass dieses wissenschaftliche Netzwerk von den Inputs seiner Mitglieder und Partner lebe. Als wichtiges Forschungsthema brachte der SFV den Einfluss der Grossraubtiere auf die Waldverjüngung ein. Im Herbst wird in Zusammenarbeit mit WaldSchweiz der erste Swiss Forest Lab Dialogue, ein Austausch zu den Anliegen der Praxis, stattfinden.

Neben diesen Sitzungsschwerpunkten wurde entschieden, dass sich der Vorstand an der Anhörung zum Landschaftskonzept Schweiz und an der Vernehmlassung zur Verständigungsnorm prSIA 104 «Ordnung für Leistungen und Honorare der Ingenieurinnen und Ingenieure im Bereich Wald und Naturgefahren» beteiligen wird. Es wurde zudem über den Stand eines vom SFV initialisierten Expertenworkshops zur Walderhaltung informiert. Dieser soll in Zusammenarbeit mit Evelyn Coleman, der neuen Professorin für Waldpolitik und Waldrecht an der Fachhochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL), und mit Unterstützung des Bundesamts für Umwelt (BAFU) im Herbst in Zollikofen stattfinden. ■

Frühjahrstagung 2019 der Arbeitsgruppe Wald und Wildtiere

Am 16. Mai 2019 empfing Maik Rehnus vom Amt für Wald des Kantons Bern die Arbeitsgruppe Wald und Wildtiere des

Schweizerischen Forstvereins in Spiez zu ihrer Frühjahrstagung zum Thema «Einfluss von Wildschutzgebieten und Wildruhezonen auf Wildhuftiere und Waldverjüngung». An der Sitzung verabschiedete sich Maurus Frei als Leiter der Arbeitsgruppe und überreichte dem neuen Leiter Matthias Ott symbolisch ein Geschenk für einen guten Start. Danach stiessen einige Mitarbeiter des Berner Amtes für Wald und des Berner Amtes für Landwirtschaft und Natur dazu. Claudio Signer von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) und Rudi Suchant von der Forstlichen Forschungs- und Versuchsanstalt Baden-Württemberg (FVA) hielten anschliessend je ein Referat über Schutzgebiete für Wildtiere und ihre Lebensräume bzw. Wildruhebereiche für Rotwild. Claudio Signer erklärte unter anderem den Unterschied zwischen Wildschutzgebieten und Wildruhezonen. In den kantonal geregelten Wildschutzgebieten – sogenannten Wildasylen – ist die Jagd ganz oder teilweise verboten. In Wildruhezonen hingegen wird nicht die Jagd reguliert, sondern die Freizeitaktivitäten der Menschen. Nach den lehrreichen und intensiv diskutierten Referaten führte Maik Rehnus die Arbeitsgruppe nach Solegg auf 1270 Meter über Meer in der Gemeinde Reutigen (Abbildung 1).

Wildruhezone ja oder nein?

An diesem ersten Exkursionspunkt berichtete der Berner Wildhüter Peter Schwendimann von der Revision der kantonalen Jagdverordnung im Jahr 2003. Damals wurden die Wildräume im Kanton Bern in 18 Gebiete umverteilt. Im Wildraum 12, in dem sich die Arbeitsgruppe während der Exkursion bewegte, gibt es drei Wildschutzgebiete, 25 000 Hektaren Wald und bemerkenswerte Gams-, Reh- und Rotwildbestände. Zudem leben Raufusshühner und Luchse im Gebiet. Hansrudolf Scheuner, Revierförster und stellvertretender Betriebsleiter des Forstbetriebes Sigriswil-Reutigen, bezeugte die grosse Tierartenvielfalt. Bis auf den Fischotter seien fast alle einheimischen Wildtiere schon hier gewesen, auch ein Bär sowie Wölfe.

Um den Wildtieren mehr störungsfreien Raum zu geben, sind in diesem Gebiet nun mehrere Wildruhezonen angedacht. In der Diskussion der Arbeitsgruppe um die Planung einer Wildruhe-